Diskussionspunkte

Ein zukunftsfähiges Netzentgeltsystem muss darauf ausgerichtet sein, die Kosten des Stromsystems zu senken. Dies ist essentiell für die Umsetzung der Energiewende durch Elektrifizierung und für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie.

Dies kann nur gelingen, indem die Auslastung der bestehenden Netze optimiert und Flexibilitäten aktiv genutzt werden, um den Bedarf an teurem Netzausbau und Engpassmanagement zu minimieren.

Die Bundesnetzagentur (BNetzA) hat diese Notwendigkeit in ihren aktuellen Orientierungspapieren klar herausgestellt und betont, dass Anreize für netzdienliches Verhalten in den Vordergrund rücken müssen, um Kosten zu reduzieren.

Wir begrüßen diese Schwerpunktsetzung ausdrücklich und stimmen mit den Zielen überein, Systemkosten zu senken, Hemmnisse für Flexibilität abzubauen und die Netze effizienter zu nutzen. Die von der BNetzA skizzierten Vorschläge, insbesondere die Einführung dynamischer Arbeitspreise, bewerten wir als innovativ und zielführend. Wir begrüßen weiterhin den offenen und regelmäßigen Austausch mit der gesamten Branche.

Gibt es eine geeignetere Möglichkeit, Überschreitungen der bestellten Kapazität zuzulassen?

Das für die oberen Netzebenen vorgestellte Modell (Kapazitätspreis + AP1 + AP2) kann dazu beitragen, dass Kapazitäten akkurater bestellt werden und starren Bandlastverbrauch vermeiden. Ein solches Modell kann bei der richtigen Parametrisierung das Risiko ungenutzter, „reservierter“ Kapazitäten verringern, aber nicht einfach lösen. Es kann weiterhin der Anreiz bestehen, Netzkapazität für das Jahr großzügig zu bestellen und Flexpotentiale nicht zu heben.

Die Einführung eines dynamischen Arbeitspreises bewerten wir als zentralen und innovativen Hebel, um die dringend benötigten Anreize für eine systemdienliche Flexibilitätsnutzung zu schaffen. Damit diese Lenkungswirkung greift, darf die dynamische Komponente nicht als bloßes ‚Nice-to-have‘ implementiert werden. Sie muss vielmehr als gleichberechtigte Säule neben den Finanzierungskomponenten stehen und so ausgestaltet sein, dass sie im Zusammenspiel mit diesen Verhaltensänderungen anreizt.

Das für die oberen Netzebenen vorgeschlagene System aus Kapazitätspreis und gestaffelten Arbeitspreisen (AP1/AP2) bringt Komplexität mit sich, auch wenn entsprechende Rechentools entstehen werden. Ein auf Arbeitspreisen basierendes Modell wäre deutlich verständlicher für Nutzer und würde effektive Anreize zur Flexibilitätsnutzung setzen.

Wie sollte die Parametrierung ausgestaltet werden? Braucht es in diesem Modell Vorgaben zur Bestellung einer Mindestkapazität?

Die Parametrisierung ist essentiell für das Funktionieren des vorgeschlagenen Modells. Dabei erfordert das Zusammenspiel der vier Entgeltkomponenten ein fein austariertes

Gleichgewicht, um die notwendige Refinanzierung zu sichern, ohne die unverzichtbaren Anreize für Flexibilität zu überlagern.

Bei hoher Gewichtung des Kapazitäts-Elements werden Anreize gesetzt, sich dagegen zu optimieren und die bestellte Kapazität zu minimieren, anstatt sie flexibel für das Netz zu nutzen, z.B. wenn lokal viel Solarstrom verbraucht werden soll. Dadurch würden dem System dringend benötigte Flexibilitäten entzogen und die Systemkosten steigen.

Hat das Kapazitäts-Element ein geringes Gewicht, wird ein zu großer Anschluss beim Netzbetreiber bestellt und bleibt in vielen Stunden ungenutzt. Das Netz wirkt auf dem Papier voll, obwohl physikalisch noch Platz wäre. Damit es Andere nutzen können, muss es ausgebaut werden, obwohl einfach schlauere Nutzung der vorhandenen Infrastruktur möglich gewesen wäre.

Welche verbindlichen Vorgaben in der Festlegung werden für so ein Modell gebraucht – wo darf es Spielräume geben?

Aufgrund der hohen Anzahl an Netzbetreibern und der Komplexität der Parametrisierung bietet es sich an, einen klaren Rahmen für die Parameter zu setzen, damit das System überschaubar und effektiv bleibt.

Wäre eine andere als die hier vorgeschlagene mengenbezogene Abgrenzung (100.000 kWh) für die Anwendung dieses Modells sachgerechter?

Eine Absenkung des Schwellenwerts von 100.000 kWh erscheint nicht zielführend, da die Komplexität des Kapazitätsmodells auf Großverbraucher zugeschnitten bleiben sollte. Ein auf Arbeitspreisen basierendes Modell ist verständlicher für die Niederspannung, insbesondere wo die Anschlusskapazität bisher keine Rolle spielt.

Der dynamische Arbeitspreis muss als zentrales Anreizelement bis zur untersten Netzebene durchgereicht werden, auch wenn er dort nicht für alle Haushaltsgruppen gelten wird - um Flexibilitätspotenziale dort zu heben.

Finale Anmerkung

In den Papieren und Workshops ist uns keine explizite Auseinandersetzung mit der wachsenden Bedeutung von Rechenzentren aufgefallen. Angesichts des massiven Zubaus und des durch KI-Anwendungen stark steigenden Energiebedarfs ist es jedoch zwingend erforderlich, dass das Entgeltsystem auch für diese Großverbraucher wirksame Anreize zur netzdienlichen Flexibilisierung setzt.